

# *Schulstrafen um 1930*

Ein Proband beschreibt Schulstrafen, die er noch persönlich erlebt hat. Weil heute vieles anders ist, möchte er uns schildern, wie in seiner Schule gestraft wurde. Im Elternhaus bekam unser Proband kaum einmal Schläge, dafür um so mehr in der damaligen „Volksschule“!

## Der Blick zurück

Die Kleidung war damals anders als heute. Ich trug, so wie die meisten damals kurze Hosen auch im Winter. Dazu hatte man im Winter lange gestrickte Wollstrümpfe an, die ich hasste, weil sie kratzten. Natürlich hatten einige auch schon lange Hosen an im Winter. Damals war das bei uns eher selten. Wenn, so war der Träger sicherlich älter. Unter den kurzen Hosen trugen nur einige begütertere Schüler damals schon Unterhosen, doch auch das gab es kaum. Die meisten von uns hatten ganz normale Stoffhosen. Einige hatten auch die sogenannten Sepphosen an. Diese waren aus samtartigem Stoff und wie die Lederhosen vorne mit einer Klappe geschnitten. Sie hatten schöne Hornknöpfe und Schnurbesatz (sogenannte Biesen) als Schmuck. Da meine Eltern in einer Wirkwarenfabrik arbeiteten, hatte ich Hosen aus Wolljersey. Die legten sich immer faltenlos um den Popo, weil sie sich weich und elastisch anschniegten.

Die Hosenböden waren meistens dünn gewetzt, weil man nicht dauernd neue Sachen kaufen konnte. Oft wurden die Hosen von Geschwistern weiter getragen. An unserer Schule gab es für uns Buben als Strafe fast ausschließlich Schläge auf den Popo. Da bot unsere Kleidung kaum Schutz zumal es der Lehrerin oder dem Lehrer oblag, welchen Rohrstock er anwendete. Den etwas kürzeren Rohrstock, wenn man dünne Hosen anhatte, die sich ziemlich knapp um den Popo legten. Oder einen Längeren für alle anderen. Zudem waren beide Rohrstücke dem Alter angepasst. In den höheren Klassen wurden die länger.

Zusammen mit achtundvierzig weiteren Knaben kam ich 1932 in die vierte Klasse. Nach den Sommerferien kam unser Rektor mit zwei Rohrstöcken ins Klassenzimmer. Er verkündete uns: Wenn wir weiterhin durch unser Verhalten einen geordneten Unterricht stören würden, werde einer der Rohrstöcke auf dem entsprechenden Popo tanzen. Er empfehle uns artig zu sein und uns zu bemühen, möglichst viel zu lernen. Es war ganz merkwürdig, was ich dabei empfand. Jedenfalls war mir ziemlich bange und ich verspürte sofort ein heftiges Kribbeln im Bauch.

Einige meiner Mitschüler hatten damit schon Erfahrung von zu Hause. Meist, weil die älteren Geschwister schon einen Rohrstock auf ihrem Popo gespürt hatten. Gustel und ich kannten uns von klein auf. In der Schule saßen wir nebeneinander. Gustl hatte schon Schläge von seinem Papa bekommen. Ich nicht! Es dauerte dann auch nicht all zu lange, bis der Erste von unserer Klasse Schläge erhielt. Otto hatte nicht richtig aufgepasst und konnte die Frage, welche Frau Libal an die Klasse gerichtet hatte, nicht wiederholen. Sie ermahnte die ganze Klasse, besser aufzupassen. Auch drohte sie damit, dass, wer künftig nicht aufpasse, mit einem der wunderbaren Rohrstöcke Bekanntschaft machen dürfe. Dann erklärte sie alles noch einmal. Mehr passierte nicht.

Anton war glaube ich der Erste, der ermahnt wurde nur zu reden, wenn sie ihn frage. Dann verkündete Frau Libal allen: Melden dürfe sich jeder gerne, aber einfach dazwischen zu reden sei leider zu einer üblen Gewohnheit geworden. Wer künftig rede, ohne dazu aufgefordert zu sein, der dürfe sich gerne auf die Bekanntschaft mit einem der Rohrstöcke freuen. Einer von uns wurde dann noch einmal aufgerufen und die ganze Klasse ermahnt, nur zu reden, wenn man dazu aufgefordert wurde. Auch da geschah zunächst nichts. Das war damals die Ausgangssituation.

Es war damals in der letzten Stunde. Eigentlich wollte ich nur Gustel leise etwas fragen, aber Frau Libal hatte es bemerkt. Was ich zu sagen habe, dürfe ich jetzt laut sagen, verlangte Frau Libal. Ich wollte nur Gustl etwas fragen, gestand ich. Sie habe uns alle heute schon zwei

von uns ermahnt, und gesagt: Wir sollten nur Reden, wenn sie uns dazu auffordere. Dann wollte sie wissen, ob ich das nicht gehört hätte. Natürlich hatte ich das gehört und musste es wohl oder über zugeben. Wie die Schüler vor mir dachte ich, dass sie mich erneut ermahnen würde und ich mich wieder setzen darf. Weit gefehlt! Frau Libal lud mich dazu ein, zu ihr nach vorne zu kommen.

Wir Schüler saßen in vier Bankreihen und sechs Bankreihen hintereinander ziemlich eng. Vorne unter dem Fenster stand eine weitere Bank. Sie war frei. In diese Bank mussten sich bisher Schüler setzen, wenn sie unter genauere Beobachtung kommen sollten. Also, ich wurde nach vorne gerufen. Spöttelnd stellte Frau Libal fest, dass ich sicherlich ausprobieren wolle, wie so ein Rohrstöckchen schmecke. Ich dürfe mich schon einmal über die seitlich stechende Bank bücken und mir meine Hosen stramm ziehen. Sie wolle kein einziges Fältchen sehen, das meinen Popo schützen könne. Das tat ich natürlich sofort. Das Gefühl, das ich dabei hatte, lässt sich nicht beschreiben. Mein Oberkörper musste auf dem Bankpult aufliegen. Frau Libal stand neben mir und tätschelte erwartungsvoll einem Popo, während ich mir meine Hose spannen musste. Die gab natürlich nach und ich musste diese immer höher ziehen. Als Frau Libal zufrieden war, fühlte ich, dass meine Popobäckchen neugierig unter den Hosenbeinen hervorsehen mussten. Dann zog sie plötzlich durch. Durch den heftigen Schmerz in meinem Popo richtete ich mich etwas auf.

Mein Oberkörper müsse auf dem Bankpult aufliegen, das habe sie mir doch gesagt, stellte Frau Libal fest. Ob sie das gesagt habe, fragte Frau Libal nach. Was blieb mir anderes als auch dieses wieder zuzugeben. Diese Unfolgsamkeit könne sie nicht durchgehen lassen, der Schlag mit dem Rohrstock könne nicht anerkannt werden. Wenn ich testen wolle, was mein Popo ab kann, dürfe ich mich gerne wieder aufrichten. Während Frau Libal das sagte tätschelte erneut meinen Popo mit ihrem Rohrstock. Dann kam wieder so ein scharfer, schneidender Schlag. Ich muss unten bleiben, schrie alles in mir und ich trippelte aufgeregt mit den Beinen. Als ich Frau Libal wieder tätscheln fühlte, merkte ich, dass sie die Seite gewechselt hatte. Noch so ein Schlag kam auf meinen Popo. Artig behielt ich meine Position bei, am ganzen Körper bebend. Irgendwie hörte ich, dass Frau Libal den Rohrstock weg-

legte, und war erleichtert. Aber, mich aufzurichten getraute ich mich glücklicherweise nicht. Als es ein Schüler nach mir machte, wurde der Schlag auch wiederholt. Erst als ich Frau Libal sagen hörte: „Justus geh auf deinen Platz,“. Danach nahm ich die Hände von der Hose und flitze an meinen Platz<sup>1</sup>.

Unerlaubtes Reden, nicht pünktlich aus der Pause zurückkommen, nachlässige Hausaufgaben alles bedeutete zwei Schläge auf den Popo. Das merkten wir alle schnell. Für Ernsteres konnte es aber auch vier oder gar für einen von uns sechs Schläge auf den Popo geben. So wie die Bank stand, konnten wir genau sehen, was passierte. Zuerst stellte sich Frau Liebal auf der Seite so neben dem Straffälligen auf, dass sie uns ihren Rücken zuwendete. Nach der Hälfte der Schläge wechselte sie die Seite und wir konnten genau sehen was passiert. Auch unser Lehrer oder danach unser Rektor ging so vor. Mir wurde jedes Mal ganz anders, wenn ich das sehen durfte. Es war für mich schrecklich und faszinierend zugleich.

In der fünften Klasse hatten wir einen Lehrer. Dessen Schläge schmerzten erheblich mehr. Bei ihm gab es als Ermahnung, wie er es nannte, zwei Schläge auf den Popo. Hausaufgaben zu schlampig oder gar nicht machen brachte demjenigen vier Schläge ein. Und ernsteres, wie Raufen auf dem Schulhof konnte schnell zu sechs Schlägen auf den Popo führen. blieb einer nicht artig unten, was schon bei vier Schlägen häufig vorkam, kamen weitere Schläge dazu. Dass uns die Hose sorgfältig stramm gezogen wurde, genoss er besonders. Er prüfte immer wieder, ob die Hose recht stramm sitzt und die Popobacken sich deutlich genug abzeichneten. Bei ihm durfte ein Mitschüler beim Strammziehen helfen. Wir taten das mit Begeisterung und zogen das Höschen unseres Mitschülers immer unheimlich stramm in die Popokerbe. Für mich waren die Augenblicke des Hosenstrammziehens immer irgendwie prickelnd. Eine ungeheure Spannung ergriff mich, wenn sich ein

1. *Wie wir erkennen mussten, können Schläge auf den Popo wie eine Medizin wirken. Diese kann helfen und Heilen, aber auch erheblichen Schaden anrichten. Dabei kommt es immer auf Anlass und Dosierung an. Ob man zu der Zeit als unser Proband in die Schule ging anders dachte? Wenn ja, worauf ist dieses zurückzuführen? Aber lassen wir unseren Probanden weiter berichten:*

Mitschüler damit abmühte, mir die Hose stramm zu ziehen. Unser Lehrer vergrößerte die Spannung dadurch, dass er den Rohrstock immer wieder fauchend durch die Luft schwirren ließ. Es dauerte also, bis es so weit war und der erste Hieb durchdringenden Schmerz verursachend auf meinen Popo klatschte. In der sechsten Klasse gab es für Ermahnungen drei Schläge auf den Popo und für Ernsteres sechs. Für wirklich erste Strafen verordnete unser Lehrer neun Schläge. Die mussten die Zwei, die es in der sechsten Klasse traf, sich vom Rektor im Materialraum abholen.

Was in der Schule passierte, bekamen natürlich auch unsere Eltern mit. Der Papa von Gustl meinte: Wenn man unseren Popos für ernste Verfehlungen zumute sechs Schläge auszuhalten, dann sollte es die Eltern auch tun. Die Folge davon bekamen sowohl Gustl als auch ich gelegentlich zu spüren.

## Unterricht beim Rektor der Schule

In der siebten Klasse wurde der Rektor zu unserem Klassenlehrer. Anstellte der Rohrstöcke verwendete er sein besonderes Stöckchen, wie er es nannte. Dieses auch „Striemenzieher“ genannte Meerrohr ließ uns schaudern. Aus Berichten wussten wir schon, dass damit Schläge auf die stramm gezogene Hose schrecklich schmerzen. Auch ein Küchenhocker brachte er ins Klassenzimmer, den er vor dem Pult aufstellte. Natürlich war uns allen gar nicht wohl, bei dem, was man sich von seiner Strenge und seinen Strafen erzählte. Wir mussten aufrecht in den Bänken sitzen, die Hände auf dem Tisch halten, dann begann er mit dem Unterricht.

Warum weiß ich nicht, aber ich war irgendwie abwesend. Plötzlich wurde ich gefragt. Aber ich hatte überhaupt keine Ahnung. Unser Rektor fuhr mich sofort an, ich solle gefälligst aufpassen, wenn er etwas erklärt. Dann musste mir ein anderer Schüler die Frage erklären. Keiner hatte seinen Vortrag richtig verstanden, was unseren Rektor noch mehr in Rage brachte. Dauernd ermahnte er einige von uns, weil wir nicht aufrecht genug saßen, die Hände nicht ordentlich hielten. Wieder

erklärte er etwas und Gustl fragte mich leide über etwas, was er nicht begriffen hatte. Ich gab flüsternd Antwort. Gustl und ich wurden nach vorne gerufen. Wie in Trance gehorchte ich. Unser Rektor räumte sein Pult ab. Ich musste dann auf den Hocker steigen, mir die Hosen stramm ziehen und mich über das Lehrerpult bücken. Er habe jetzt Gelegenheit dazu allen zu zeigen, wie bei ihm bestraft werde, verkündete er der Klasse. Mir klopfte das Herz bis zum Hals. Bange erwartete ich, dass er meinen Popo vorbereitend auf die Schläge mit seinem Meerrohr tätscheln würde.

Kaum lag ich über dem Pult, nahm er den Hocker weg und meine Beine baumelten in der Luft herum. Dann zischten auch schon drei Schläge auf meinen Popo, die mich aufheulen ließen. Natürlich suchte ich mit den Händen meinen geschundenen Popo zu befühlen. Unser Rektor stellte fest: „Justus will nicht gehorchen! Er darf sich etwas erholen, dann versuche ich es erneut. Das wiederhole ich so oft, bis er die Hände von seinem Popo lässt!“ Dabei schob er den Hocker wieder unter meine Beine und ich musste auf meinen Platz. Dafür musste sich Gustl über das Pult legen. Gustls Hose habe hinten noch Falten, stellte unser Rektor fest. Gustl bemühte sich, die für ihn ja nicht sichtbaren Falten durch weiteres Ziehen an seinem Hosenbund wieder weg zu bekommen. Ich erschrak, als ich unseren Rektor weit ausholen sah. Gustl bemerkte das natürlich nicht, da klatschten auch schon drei schnelle Schläge auf seinen Popo. Aufheulend fuhren nun auch Gustels Hände an seinen Popo. Einige lachten. Ich fand und finde das gemein. Die Folge war, dass auch Gustl wieder herunter durfte. Dabei stellte unser Rektor fest: Bei ihm gebe es immer sechs Schläge auf den Popo, wenn er einen von uns bestrafen müsse. Wir wären alt genug dazu. Die könne derjenige sich hier vor der Klasse geben lassen. Oder, wer sich nicht zutraut, seine Finger vom Popo zu lassen, sofort nach Schulschluss im Materialraum. Da dürften sich nachher auch Gustl und ich einfinden, nachdem wir nicht folgen wollten. Dann ging der Unterricht weiter.

Michael traf es später auch noch. Er sagte, als er bereits über dem Pult lag: „Darf ich die Schläge bitte auch im Materialraum bekommen?“ Darum habe Michael sofort bitten müssen. Jetzt dürfe er es erst einmal über das Pult die sechs Schläge auskosten. Es sei denn, er bitte ihn darum, die Strafe auf acht Schläge im Materialraum zu erhöhen.

Michael bat unseren Rektor darum, als Strafe nachher acht Schläge im Materialraum auf seinen Popo zu bekommen. Schnell sprach sich herum, dass keiner die gemeinen Schläge aushalten könne, ohne an den Popo zu greifen. Danach erhalte man im Materialraum erneut sechs Schläge. Die Folge davon war: Jeder der nach vorne gerufen wurde, bat sofort darum, seine Strafe im Materialraum zu erhalten. Das Gesicht von unserem Rektor zeigte dabei immer große Zufriedenheit. Keiner von uns wartete noch ab, ob er überhaupt Schläge erhalten sollte.

## Schläge, die unvergessen sind

Gustl, Michael und ich, wir machten uns nach dem Unterricht auf den Weg zum Materialraum. Die drei Schläge, die meinen Popo zeichneten, spürte ich immer noch schmerzhaft. Erheblich schmerzhafter jedenfalls, als es bisher war, wenn ich in der Schule Schläge erhalten hatte. Auch konnte ich fühlen, dass Schwielen entstanden waren. Das war bisher noch nie der Fall gewesen. Nun wussten wir, warum man dieses besondere Stöckchen „Striemenzieher“ nannte. Schon jetzt hatte ich ein banges Gefühl. Wir mussten ziemlich lange auf unseren Rektor warten. Es dauerte, bis dieser schließlich mit seinem Meerrohr in der Hand kam. Er schloss uns den Materialraum auf. Hinter einigen Regalen stand auf einem freien Platz ein ziemlich merkwürdiges Gestell, daneben ein Korb. Unser Rektor verlangte. „Hosen ausziehen und in den Korb werfen“. Wir gehorchten sofort.

Danach wurde ich gefragt, um was ich bitten möchte? Möchte? Obwohl ich nicht darum bitten wollte, sagte ich: Ich bitte sie um sechs Schläge auf meinen Popo. Unser Rektor fragte: Wofür soll ich dir Schläge verabreichen? Für unerlaubtes Reden sagte ich. Das sei immer ein Stören des Unterrichtes, fauchte er mich an. Dann musste ich ihn erneut bitten. Gustel nach mir und schließlich auch Michael um acht Schläge. Michael sei der Mutigste von uns, stellte unser Rektor lächelnd fest. Er dürfe den Anfang machen. Michael musste seine Beine in Rohre stellen. Vor einer schrägen Platte waren zwei kurze Rohre etwas auseinander fest moniert. Unten war für die Füße genügend Platz, aber um mit den Beinen hineinzukommen, musste Michael seine Schuhe ausziehen. Als er die Beine in den Rohren hatte, musste Michael sei-

ne Arme durch Laschen aus Stoff führen. Diese sind rechts und links neben der schrägen Platte angebracht. Dabei so weit unten, dass Michael mit den Armen nicht mehr nach hinten konnte. So kam er auch mit den Händen nicht an seinen Popo. Mit dem Oberkörper musste sich Michael auf die schräge Platte legen. Unser Rektor streifte Michael das Hemd hoch und machte die Taille von Michael mit einem breiten Gurt fest. Dadurch war der nackte Popo von Michael hilflos den Schlägen ausgeliefert.

Die Schläge kamen. Aber nicht so schnell hintereinander wie über dem Pult. Ganz gemächlich verteilte unser Rektor vier Schläge von einer Seite aus auf dem Popo von Michael. Dass dieser dazu schmerzlich jammerte, schien unserem Rektor sogar Freude zu machen. Zudem war Michael nicht so fest, wie ich dachte. Die Beine kamen nicht aus den Röhren, die waren fest. Aber die Unterarme waren ja frei. Mit denen wirbelte Michael herum wie wild, aber durch die Laschen gehindert kam er sich nicht an seinen Popo. Nach vier Schlägen wechselte unser Rektor die Seite. Nun kamen vier Schläge auf die freien Stellen zwischen den Striemen auf den Popo. Deutlich und mit Schrecken sahen wir, wie sich Striemen auf dem Popo von Michael hochwölbten. Als Michael die Schläge erhalten hatte, wurde der Gurt entfernt. Unser Rektor half Michael dabei, sich aufzurichten. Jammernd tastete Michael an seinen Popo. Lächelnd verlangte unser Rektor: Michel solle aus den Rohren steigen. Michael bereitete es sichtlich Mühe, seine Beine so weit hochzunehmen, dass er heraus konnte.

Kaum war Michael herausgetreten, sollte ich meine Beine in die Rohre stellen. Auch ich musste zuerst meine Schuhe ausziehen. Kaum stand ich in den Rohren, musste ich mich die Arme in den Laschen aufs Brett legen. Die Schläge, die dann kamen, waren schrecklich. Ich hörte und sah nichts mehr vor Schmerzen. Irgendwann fühlte ich, wie der Gurt meine Hüfte freigab und ich hochgedrückt wurde. Sehen konnte ich mit meinen tränenden Augen ohnehin nichts. Mein Popo fühlte sich an wie ein Waschbrett und schmerzte schlimm. Auch sollte ich aus den Rohren treten. Dazu musste ich ein Bein heben. Durch die dadurch entstehende Spannung in meiner Popobacke auf dieser Seite schmerzte diese noch mehr. Dann auch noch das andere Bein. In die Knie gehend hielt ich die Hände am Popo und hörte Gustl jammern. Schließlich sah



ich, wie Gustls Popo die Schläge verabreicht wurden. Zum Schluss war einer genau neben dem Anderen. So entstand auch auf seinem Popo ein Waschbrettmuster. Nachdem auch Gustl seine Beine aus den Rohren bekommen hatte, stand er immer noch jammernd neben uns.

Michael wurde aufgefordert, seine Hose wieder anzuziehen. Als er sich bückte, um diese aus dem Korb zu nehmen, tätschelte unser Recktor mit seinem Stöckchen dessen Popo. Michael jammerte und fuhr auf. Aber er musste ja seine Hose da herausholen. Unser Recktor half durch leichte Schläge auf den Popo von Michael, dass er diese schnell anzog. Dann musste er auch seine Schuhe wieder anziehen. Dass mein Popo empfindlich geworden war, das spürte ich, als ich danach meine Hose aus dem Korb holen musste. Diese anziehen und danach die Schuhe. Zuletzt war Gustl dran, dessen Popo noch weniger Zeit dazu hatte sich zu erholen. Als auch der noch die Schuhe angezogen hatte, durften wir gehen.

Auf dem Heimweg stellten Gustel und ich fest: dieses waren die schmerzhaftesten Schläge, die wir bisher bekommen hatten. Es waren nicht die letzten Schläge, die wir von unserem strengen Rektor erhielten. Jede Woche traf es wenigstens einen von uns. Bei ersteren Strafen mussten wir nicht um sechs Schläge, sondern um ein Dutzend bitten. Drei Mal bekam ich so ein Dutzend von unserem Recktor. Schläge, die ich nicht vergessen kann. Und dabei war ich immer alleine. Sie fragen: Warum war das etwas anderes? War ein Leidensgenosse dabei, kam nur die Hose runter. War man es alleine, musste man sich ganz ausziehen. Auch blieb man danach fest, damit die Schläge ordentlich einziehen können. Später beim aus den Rohren treten und seine Kleider anzuziehen musste alles schnell gehen. Dazu unterstütze mich das besondere Stöckchen unseres Schuleiters, das es auf meinen ohnehin schmerzenden Popo abgesehen hatte. Über eine Sache sind Gustl und ich uns einig: Unserem Rektor machte es Spaß, wenn er uns schlagen konnte.

